



ARCHITEKTURTHEORIE

Architekturform und Gesellschaftsform | Architektur und Städtebau unter dem Einfluss von Industrialisierung, Großvergesellschaftung und Globalisierung 1890–1945

Was da vorliegt, ist eine groß angelegte, von Umsicht und Gründlichkeit geprägte Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts bzw., im vorliegenden Band, seiner ersten Hälfte. Nicht mehr und nicht weniger. Dass auf die wirtschaftlichen, politischen, sozialen Voraussetzungen eingegangen wird, ist heute selbstverständlich und verlässt in keiner Weise den Rahmen der Gattung. Die Lebensverhältnisse dagegen, also das, was man als Geschichte von unten bezeichnen könnte, was ja auch ein Projekt der 68er war, verschwinden ab Seite 14 aus dem Gesichtskreis. Es geht im Weiteren um Pläne und Bauten als solche. Wenn man das Ziel einer umfassenden Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts akzeptiert, dann ist das kein Nachteil. Vielmehr schärft es den Blick auf das Besondere.

In der kapitelweisen Organisation des Materials stellt sich die Blockspaltung her, Architektur im Kapitalismus und in der UdSSR. Dem ist ein umfangreicher Einleitungsteil vorangestellt, der die gesellschaftlichen Voraussetzungen beschreibt, die das 19. Jahrhundert geschaffen hat. Hier findet sich, in den zwei Blöcken, erstens Stadt, zweitens Architektur; alles, was zwischen 1970 und 1989 die sozialarchitekturgeschichtler beschäftigt hat. Unter der Rubrik Stadt: die desolaten Wohnverhältnisse der Frühindustrialisierung, die sozialutopischen Gegenentwürfe, die Stadterweiterungspläne und neuen Großstadtkonzeptionen – Letzteres leider rein planbezogen und ohne erkennbare Kenntnis der jeweiligen realen Stadtsituation. Architektur: die neuen industriellen Möglichkeiten und Gebäudetypen, so dann die Frühgeschichte der Moderne anhand nicht nur der üblichen Verdächtigen, sondern gerade auch der kleinen Länder, Finnland, Tschechien, Österreich, der belgische und der katalanische Aufbruch, verknüpft mit einer wunderbar präzisen Auswahl der Abbildungen.

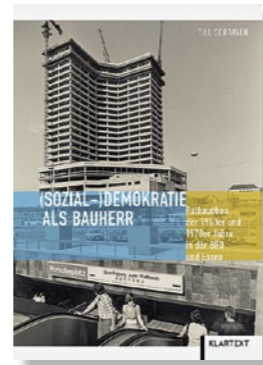
Die Gretchenfrage ist, wie es Damus mit der Moderne hält. Ist die Moderne in ihrer Gesamtheit fähig, einen eigenen, mit historischen Stilen vergleichbaren Stil hervorzubringen? Dies scheint mir seine Leitfrage. Innerhalb derer ist des Autors Sympathie für all jene Architekten unverkennbar, die gleichsam zwischen den Lagern stehen, also einerseits modern sind, aber andererseits, ob Pölzig, Höger, Dudok, Asplund oder Muzio, eine eigene Architektursprache erfanden. Außerdem kommt ihm der zeitliche Fortgang in den 30er Jahren entgegen, die europaweite Konjunktur eines monumentalen Neoklassizismus. Hinzu kommt die Erwartung, öffentliche Gebäude sollten sich von vornherein von privaten dadurch unterscheiden, dass sie als solche auch durch ihre architektonische Formulierung kenntlich sind.

Bei allen Hinweisen auf dieses oder jenes gesellschaftliche Umfeld bleiben die besprochenen Werke jedoch auf merkwürdige Weise im reinen Luft-raum ästhetischer Entwürfe. So informativ das Gesagte sein mag, verdampft das einzelne Bauwerk viel zu schnell in der Gewinnung von stilistischen Zuordnungen. Man möchte dann aber doch wissen: Bricht diese NS-Architektur die Reichweite der Moderne, oder, wenn nicht, muss dann das Monströse dieser Architektur und dieses Städtebaus nicht der Moderne als ganzer zugerechnet werden, und wie verhalten wir uns dann dazu? Mich jedenfalls mag das bloße historisch-stilistische Integrieren und Berichten nicht befriedigen.

Bleibt nur, noch einmal den Gewinn des Werkes zu betonen: dass die Moderne – Damus sagt zwar unverdrossen stilkritisch Modernismus – hier, gleichsam am Endpunkt der Arbeit einer derzeit abtretenden Generation, in ihrer Breite und Vielgestaltigkeit sichtbar gemacht wird; also gerade abzüglich des ideologischen Modernismus, dem ein Großteil der bisherigen Architekturgeschichte geschrieben der Moderne der ersten Jahrhunderthälfte unterliegt. Das Begreifen muss nun nachkommen.

Dieter Hoffmann-Axthelm

Architekturform und Gesellschaftsform | Architektur und Städtebau unter dem Einfluss von Industrialisierung, Großvergesellschaftung und Globalisierung 1890–1945 | Von Martin Damus | 488 Seiten, 79 Euro | Gebr. Mann Verlag, Berlin 2010 | ISBN 97837861-2619-5



BAUGESCHICHTE

(Sozial-)Demokratie als Bauherr | Rathausbau der 1960er und 1970er Jahre in der BRD und Essen

Schon das Wort klingt traditionalistisch, lässt an hohe Giebel und gotische Bögen denken, und über die modernen Nachfahren der altherwürdigen Rathaus-Tradition ist das Urteil wohl eindeutig. Es sind die überwiegend verhassten „Betonklötze“, die als Zentren kommunalpolitischer Macht nach wie vor ihren innerstädtischen Platz behaupten. Rathäuser sind wahrscheinlich der Gebäudetypus, dem man seinen repräsentativen, vormodernen Gestus nach 1945 am gründlichsten ausgegraben hat. Wie bei keinem anderer Bautypus lassen sich an ihnen denn auch die Entwicklungen im bundesdeutschen Städtebau zwischen schnellem Wiederaufbau, Abriss und Neubau aufzeigen – mit all den ideologischen Debatten, die diesen Neuanfang begleitet haben. Till Schraven hat die Zusammenhänge umfassend und in einiger Detailtiefe ausgebreitet und ein bisher eher vernachlässigtes bauhistorisches Thema damit in einen Rahmen gestellt, der auch auf die deutsche (kommunal)politische Nachkriegsgeschichte einige Schlaglichter wirft.

Insgesamt wurden zwischen 1955 und 1980–28 neue Rat- bzw. Stadthäuser in deutschen Großstädten errichtet. Dem Boom, der in den späten 60er und frühen 70er Jahren seinen Höhepunkt hatte, ging die Kriegszerstörung voraus. Von 80 deutschen Rathäusern waren nur sieben unzerstört geblieben. Meist unternahm man statt eines Neubaus zunächst nur einen Wiederaufbau. Lediglich in Trier, Gießen und Dortmund wurde damals historischer Bestand gänzlich abgerissen. Insgesamt jedoch galten Rathäuser nicht nur in der Öffentlichkeit noch lange als sakrosankt, wenn sie, abgesehen vom politisch diskreditierten wilhelminischen Fassadenstil, ältere Stilelemente aufwiesen. Erst allmählich setzte sich der neue sachliche Bauhausduktus durch. Stilbildend wurde das Ende der 50er Jahre fertiggestellte Wolfsburger Rathaus (ein funktionalistischer Bau in Skelettbauweise), der einen flachen Sitzungssaaltrakt mit einer Hochhausscheibe für die Verwaltung kombinierte. Es begann die Phase, da ästhetisch wenig

anspruchsvollen Bauten – „das Flachdach war ideologische Notwendigkeit“ –, was in nicht wenigen Fällen auch zu Abrissen historischer Rathäuser führte, ob in Bayreuth, Flensburg oder Mannheim.

Neben der umfassenden Übersicht, die das Buch bietet, zeichnet es sich vor allem dadurch aus, dass es die konkreten Entstehungsbedingungen dieses baugeschichtlichen Phänomens ans Licht bringt. Der Autor belässt es nicht bei einer stilgeschichtlichen Betrachtung, sondern geht den Einflussfaktoren nach und benennt die Verantwortlichen: von Baubehörden über Bürgermeister, externe Experten und die sogenannte KGSt (kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung). Auch die Rolle der lokalen Presse und die geringen Beteiligungsmöglichkeiten durch die Bürger werden dokumentiert. So kommen handfeste Interessen ans Licht, ebenso wie jene phasenweise Ideologisierung der Debatte, die im sozialdemokratischen Diktum von der „Demokratie als Bauherr“ (A. Arndt) gipfelte. Das Rathaus sollte den Geist der Demokratie verkörpern. (Tatsächlich waren fast 80 Prozent aller neuen Verwaltungsgebäude der 60er und 70er Jahre unter SPD-Bürgermeistern entstanden.) Freilich blieb diese Hoffnung weitgehend unerfüllt, der Wunsch nach Repräsentanz, sprich Höhe, zunehmende Finanzierungsschwierigkeiten und der Einfluss wirtschaftlicher Interessen führten bereits Ende der 60er Jahre zu ganz auf Funktionalität und städtebauliche Dominanz ausgerichteten Großbauten, eintönigen Hochhäusern wie in Kaiserslautern oder Offenbach, Sichtbetonburgen wie in Erlangen, Glas-türmen wie in Bonn, Ludwigshafen oder Essen, und schließlich zu amorphen Gebilden wie dem Technischen Rathaus in Frankfurt (1970–1972). Es ist im Wesentlichen eine Baugeschichte ästhetischer Zumutungen, die nur im Einzelfall originellere Lösungen aufweist. Ein konzeptionell wie in der Umsetzung vom Schema abweichendes Beispiel wie das Rathaus von Marl blieb die Ausnahme. Allemaal gilt: Auch für aktuellere architekturhistorische Debatten ist der Blick auf das politisch-ökonomische Umfeld lohnend.

Frank Maier-Solgk

(Sozial-)Demokratie als Bauherr | Rathausbau der 1960er und 1970er Jahre in der BRD und Essen | 538 Seiten mit Abbildungen, 39,95 Euro | Klartext Verlag, Essen 2009 | ISBN 978-3-8375-0235-0

www.interzum.de

interzum

köln 25.–28.05.2011

WO FINDE ICH KREATIVITÄT? AUF DER INTERZUM.

Die Kreativität der Zulieferbranche steckt im Detail – und auf der interzum. Von Beschlägen, Glas und Licht über Oberflächen, Holzwerkstoffe und natürliche Materialien bis hin zu Leder und Polster – hier zeigen die internationalen Key-Player aus Innenausbau und Möbelfertigung, was sie haben. Und Sie finden an vier Tagen auf der internationalen Leitmesse, was Sie suchen. Spüren Sie den Takt der Industrie auf der interzum. Ein globaler Event, auf dem Sie nicht fehlen dürfen.

interzum: Die Zukunft beginnt hier.

Zeit und Geld sparen!

Online registrieren, Karten kaufen.

www.interzum.de

Koelnmesse GmbH
Messeplatz 1, 50679 Köln
Telefon 0180 5 077 050*
Telefax 0221 821-99 1210
interzum@visitor.koelnmesse.de
*0,14 EUR/Min. aus dem dt. Festnetz,
max. 0,42 EUR/Min. aus dem Mobilfunknetz



ARCHITEKTURTHEORIE

Sinn und Krise moderner Architektur

Welche Aufgabe hat die Architektur? Was lässt sich aus ihr ablesen über die Wirklichkeit und über die Stellung des Individuums in dieser Wirklichkeit? Das, was in einem ersten Reflex als eine soziologische Aufgabenstellung wahrgenommen wird, ist von Jörn Köppler anders gemeint: Welchen Sinn, jenseits der Funktionserfüllung, kann Architektur ihrem Betrachter vermitteln? Ist es möglich, dass Architektur den Menschen über sich selbst hinaushebt, ihn einordnet in ein großes Ganzes, indem sie ihm für einen Moment den Ausblick bietet auf jenes „Erhabene“, das jenseits der Erklärung liegt?

Zugegeben pragmatisch war die Antwort der Industriegesellschaft: Kraftflüsse, Wärmedurchgangskoeffizienten oder die Rendit – eine Architektur des Physisch-Technischen, überführt in eine Architektursprache der verherrlichten Technik. Doch Architektur ist eindeutig zu kurz gesprungen, wie ein Blick auf all die Fehlentwicklungen oder auch die Nachhaltigkeitsdiskussion zeigt, und eine weitere technokratische Zisierung wird wohl kein Weg aus der Sackgasse sein.

Ungleich subtiler ist die Moderne der geistig-ästhetischen Seinsbilder. Sie wurden konstruiert, als mit der Aufklärung plötzlich die Erkenntnis kam, dass genauso denkbar, wie eine mit Gott angefüllte Welt eine Welt ist, die mit gar nichts anderem angefüllt ist, als mit der Leere des Universums. Mit einem bislang ungekannten Gefühl der Geworfenheit einherging die Notwendigkeit einer neuerlichen Verortung. Laut Köppler konnte die Architektur hier im Idealfall eine Vermittlerrolle übernehmen: Sie umhüllte, wenn sie denn richtig geistig-ästhetisch war, ein Ideal der Ganzheitlichkeit und übernahm die Funktion eines Erleuchtungs- und Erfahrungswerkzeugs. Die besten Beispiele hierfür sind für Köppler die Entwürfe von Étienne-Louis Boullée oder auch von Karl-Friedrich Schinkel, in denen sich eine Naturerfahrung abbildete, die den nun fehlenden Gottesbegriff ersetzen konnte. Weitergeführt würde diese Linie dann in den Spätwerken von Mies van der Rohe.

Diese Sichtweise ist nicht unbekannt, und der Ruf nach einer neuen Ganzheitlichkeit hat über die vergangenen Jahrhunderte hinweg technische und

funktionale Innovationen begleitet. Der „Untergang des Abendlandes“ wird dabei genauso vor dem inneren Auge aufgerufen wie der „Verlust der Mitte“. Der Paradigmenwechsel, den Köppler diskutiert, bleibt allerdings allein dem eigenen Metier verhaftet. Das Schisma und die Sinndiskussion, die für die Architektur mit der Aufklärung unvermeidbar wurde, führt der Autor anhand konkreter Bauwerksanalysen nachvollziehbar aus. Die Übertragung der Argumentationslinien von Kant und Nietzsche in die dreidimensionale Verbildlichung gelingt. In der Gegenüberstellung der beiden grundlegenden Denkmodelle macht der Autor dabei keinen Hehl daraus, auf wessen Seite er steht. Das Funktional-Technische ist sein Ding nicht.

Fragwürdig werden die vermeintlich schlüssigen Argumentationslinien dann, wenn die Diskussion jenseits der Moderne aufgenommen wird und Köppler den Faden fortspinnt. Die bislang sichtlich auf intensiver Auseinandersetzung mit der großen Literatur gründende Substanz der Überlegungen zerfällt. Ein Sinngehalt der Gebäude von Ben van Berkel oder Zaha Hadid ist für ihn nicht nachzuvollziehen, und auch die Konzepte eines kontextlosen Bauens, wie sie Koolhaas propagiert, verursachen dem Autor große Bedenken. Mit dieser Haltung steht er sicher nicht allein. Eine rein statisch bestimmte Dualität, wie Köppler sie hier aufbaut, der Gegensatz zwischen dem Technischen und dem Geistigen, den er konstruiert, hat allerdings keine Chance mehr, wenn episodisches Sehen zum Standard wird, wenn die kurzfristige Wahrheit der aktuellen Aussage die Architektur zum Marketingmaschine macht. Vor dem Hintergrund einer kontinuierlich veränderten Wahrnehmung und auch der individuellen Orientierungslosigkeit, die damit einhergeht, als Ausweg lediglich die Forderung nach einer neuen sinnhaften Architektur zu formulieren, die sich aus der Naturbetrachtung à la Walden/Thoreau das Wahre und Dauerhafte eines „Genius Loci“ herleitet, ist im besten Fall pathetisch. Im schlimmsten Fall ist sie radikal apolitisch und retrospektiv. *Wilhelm Klausner*

Sinn und Krise moderner Architektur | Zeitgenössisches Bauen zwischen Schönheitserfahrung und Rationalitätsglauben | Von Jörn Köppler | 300 Seiten mit, 29,80 Euro | Transcript Verlag, Bielefeld 2010 | ▶ ISBN 978-3-8376-1247-9



ARCHITEKTURGESCHICHTE

Bauhaus

In „Sex and the City“ drehte sich alles um das (unbefriedigende) Liebesleben der Großstädter, Stilikonen und ihre Partys. Dieses erfolgreiche Konzept kann Boris Friedewalds neues Buch noch toppen. Denn es beschreibt lebendig und detailreich die praktizierte freie Liebe in der (Klein-)Stadt, charismatische Persönlichkeiten, wilde Partys und echte Design-Klassiker. Der als „Lifestyle am Bauhaus“ verpackte Band wird nicht nur Architekturfreunde begeistern, denn er beleuchtet gleichzeitig fachlich fundiert die Entwicklung der Kunstschule hin zum internationalen Aushängeschild für moderne Gestaltung mit all ihren Schattenseiten. Un die verlief nicht geradlinig. Wechsel in der Leitung und unter den Lehrern, künstlerische Einflüsse von außen und die schwierige politische Situation bewirkten einen ständigen Wandel. Der Band zeigt davon viele Facetten. Gropius wollte mit Verkauf von in den Werkstätten entwickelten Serien-Produkten (Bestseller waren vor allem die Lampen und Tapeten) das Bauhaus unabhängig machen von öffentlichen Mitteln. Dies führte jedoch dazu, dass der Begriff „Bauhausstil“ (bis heute) vom Stahlrohrstessel bis zur Wohnung mit viel Glas und Metall für alles herhalten muss, was mit der „klassischen Moderne“ in Verbindung gebracht wird.

Die Weimarer empfanden das antibürgerliche Auftreten der „Bauhäusler“ als Provokation. Die Mazdaznan-Gruppe schockte durch ihre an Mönchskutten erinnernde „Bauhaus-Tracht“. Die anderen Studenten fielen (nachdem Gropius eine Kleiderlieferung aus Armeebeständen organisiert hatte) durch ihre umgefärbten Uniformteile auf. Zitate und Anekdoten geben einen spannenden Einblick in damalige Diskussion über zeitgemäße Lebensformen. Aufgrund des günstigen Preises und der vielen bislang meist unveröffentlichten Fotos ist der Band auch Besitzern einer umfangreichen Bauhaus-Bibliothek sehr zu empfehlen. *Tanja Scheffler*

Bauhaus | Von Boris Friedewald | Reihe living art | 128 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 9,95 Euro | Prestel Verlag, München 2009 | ▶ ISBN 978-3791342016

↳ beginnt diese Woche
→ endet diese Woche

VERANSTALTUNGEN

Alsdorf	↳ Post Oil City Die Stadt nach dem Öl/ Urbane Landwirtschaften Ausstellung ▶ Bauwelt 9.10	07.05.–19.06. Do–So 14–19 Uhr	Kraftzentrale, Carl-von-Ossietzky-Straße 2
Berlin	↳ Geometrik von Alfred Hückler Ausstellung	03.05.–27.05. Mo–Fr 15–18 Uhr	WerkbundGalerie, Goethestraße 13 ▶ www.werkbund-berlin.de
Dornbirn	→ Der nicht mehr gebrauchte Stall Ausstellung ▶ Bauwelt 6.11	bis 07.05. Di–Fr 14–17, Sa 11–17 Uhr	vai – vorarlberger architektur institut, Marktstrasse 33 ▶ www.v-a-i.at
Hamburg	Wiederentdeckt. Nachkriegsarchitektur in Hamburg Architekturfotografie von Silke Schmidt und Nils Kistner Ausstellung	bis 25.05. Di–Mi 13–18 Uhr	Galerie Morgenland, Sillemstraße 97
Hannover	→ Bauwelt Preis 1:1 2011 Ausstellung der Preisträger unseres Wettbewerbs „Das erste Haus“	bis 02.05.	Universität Hannover, Fakultät für Architektur und Landschaft Große Halle im Erdgeschoss, Herrenhäuser Straße 8 ▶ www.entwerfen.uni-hannover.de
Stuttgart	↳ Daniela Finke Waking Night Fotografie. Ausstellung	02.05.–03.06. Mi–Fr 15–19 Uhr und nach Absprache	Fotogalerie f75, Filderstraße 75 ▶ www.f-75.de
Zürich	↳ Wohn Raum Alpen Ausstellung	05.05.–26.05. 10–24 Uhr	ETH Zürich, Zentrum, Haupthalle, Rämistrasse 101 ▶ www.ethz.ch

▶ www.bauwelt.de für komplette Seminarprogramme, vollständige Vortragsreihen, Kurzinhaltsangaben, Kritiken, Rezensionen und Termine, die uns nach Redaktionsschluss für das vorliegende Heft erreichten.

Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der in dieser Rubrik publizierten Veranstaltungen wird nicht übernommen.



Internationale Fachmesse und Kongress für nachhaltiges Bauen, Investieren und Betreiben

Mitten im Markt

Messe Stuttgart



29.–30. Juni 2011



Zukunft nachhaltig umsetzen.

Nachhaltiges Bauen stellt für Architekten eine zentrale Aufgabe dar. Lassen Sie sich auf der Fachmesse von innovativen Produkten und preisgekrönten Gebäuden inspirieren. Als Informations- und Kommunikationsplattform richtet sich die Consense 2011 an alle Vertreter der Bau- und Immobilienbranche, die sich mit Nachhaltigkeit beschäftigen. Der Kongress sorgt auch international für Aufmerksamkeit: Nachhaltiges Bauen im Bestand lautet das Thema 2011. Profitieren Sie von diesem wichtigen Branchentreffpunkt.

» www.consense-messe.de

Multiplikatoren und Partner

